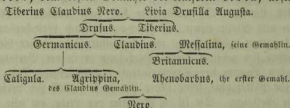


die Gewißheit der Fortdauer in einem anderen Leben zu unendlicher Seligkeit und Vollkommenheit. So erfüllt das Christenthum Alles, was das menschliche Gemüth in seiner Ahnung der Ewigkeit und in seinem Kampfe mit dem Vergänglichen bedarf. Seit achtzehn Jahrhunderten haben Millionen Menschen in seiner milden, weichen Umfassung Trost und Seligkeit gefunden; denn „also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

§. 3. Die Kaiser aus dem Hause der Livia. Vespasian und Titus.

Die gemäßigte Regierung des Augustus hatte die Römer die Zeiten der republikanischen Freiheit vergessen lassen. Als aber nach Augustus' Tode das Haus der herrschsüchtigen Livia, zuerst ihr Sohn Tiberius, dann ihr Urenkel Caligula, darauf der Enkel Claudius und endlich der adoptirte Nero, — auf dem Throne folgte, da sollten die Römer alle Schrecken einer despotischen Regierung kennen lernen. Die Edlen im Volke riefen die goldenen Zeiten zurück, in welchen das Gesetz galt, Tugend und Wahrheit sicher standen, und der treue Bürger vor keinem Mächtigen zittern durfte. Aus der stolzen Familie jener Claudier, unter denen es mehr als einen herrschsüchtigen und grausamen Appius Claudius gab, der als Decemvir den Tod der edlen Virginia verschuldete, stammte die Reihe dieser Kaiser, von welchen keiner den Geist seines Ursprungs verläugnen mochte.

Hier folgt das Geschlechtsregister, wie sie von dem Senator Tiberius Claudius Nero, dem ersten Gemahle der Kaiserin Livia, abstammen:



Tiberius (14—37) bestieg den Thron in seinem sechsundsünfzigsten Jahre, — ein finsterner und grausamer Mann, ein Tyrann in des Wortes schlimmster Bedeutung, zu allem Uebeln geneigt, ohne den Muth, dafür verantwortlich zu sein; kalt, herzlos, eigennützig, hinterlistig, grausam, suchte er gleichwohl den Schein des Rechtes und der Duldsamkeit für seine Handlungen festzuhalten. Vor keinem Verbrechen zurückschreckend und den heftigsten Auschweifungen sich überlassend, wollte er dennoch vor der Welt das Ansehen eines sittlichen Mannes behaupten. Er sagte nie